

Ein, zwei, drei

Erziehung ist doch
... (keine) Hexerei



Martina Meier (Hrsg.)

Impressum:

Besuchen Sie uns im Internet:
www.herzsprung-verlag.de

Herausgegeben von CAT creativ - www.cat-creativ.at
Bearbeitung

im Auftrag von

© 2023 – **Herzsprung-Verlag**
Mühlstraße 10 – 88085 Langenargen
info@herzsprung-verlag.de
Alle Rechte vorbehalten.
Erstauflage 2023

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.

Coverbild: © Elena Schweizer Adobe Stock lizenziert

Gedruckt in Polen / Bookpress

ISBN: 978-3-99051-157-2 - Taschenbuch
ISBN: 978-3-99051-158-9- E-Book

Ein, zwei, drei

Erziehung ist doch

... (keine) Hexerei

Herausgegeben von
Martina Meier

Herzprung-Verlag

Buchtipp



ISBN 978-3-86196-887-0, M. Meier (Hrsg.), Taschenbuch, 100 S.

Wir wollen sie erzählen, die kleinen und großen Geschichten vom kleinen und großen Glück – für kleine und große Leute. Unsere Gedichte, Haikus, Märchen, Erzählungen drehen sich genau um das, was uns allen so wichtig ist ... glücklich zu sein.

*Zuletzt kannst du es spüren,
das Glück kann nur dein Herz berühren,
wenn du dich frei machst von materiellen Dingen.
Jetzt kann dein Herz vor Leichtigkeit springen! (Katja Lippert)*

Inhalt

Kartoffelkind	7
Lügen erlaubt?	10
Max und Mama – Alles wird besser. Oder nicht?	13
Kinderwut	15
Wie die böse Hexe böse wurde	17
Wenn ein Kind wüsste ...	24
Die fünf Gebote meiner Mutter	26
Mama, warum hab ich zwei Papas?	33
Wutausbrüche und anderes	45
Grün wie die Hoffnung	49
Die Hirnforschung hat festgestellt	55
Blöder Mama	57
Nur Geduld	63
Herz über Kommerz	66
Ist-Zustand heute	68
Der Auszug	69
Lebensschmiede	77
Trampelpfade	80
Mit den lieben Kleinen	84
Sinnstapfen	85
Wer erzieht hier wen, man sich fragt ...	90
Und trotzdem lieb' ich dich	92
Zeugnistag – oder Die Klassenfahrt nach Wien	95
Schuhleidenschaft	98

Inhalt

Liebe ist alles	100
„Mach mir mal ’ne Vorschreibung“	104
Erziehung im Wandel	106
Nachwuchs mit magischen Kräften	110
Lust auf Frust	117

Die Autorinnen und Autoren dieses Buches:

Julia Lohn, Hermann Bauer, Cindy Paver, Liza Moriani, Nanja Holland, Dörte Müller, Sieglinde Seiler, Vanessa Boecking, Volkmarr Trepte, Luna Day, Gabrielle Jesberger, Beccy Charlatan, Valerie Schussel, Andreas Rucks, Christian Imhof, Charlie Hagist, Andreas Rucks, Oliver Fahn, Thomas Krieg, Wolfgang Rödiger, Rebekka Tünker, Ingrid Baumgart-Fütterer, Monika Schlößer, Luitgard Kasper-Merbach, Priska Fiebig, Catamilla Bunk, Juliane Barth.

Kartoffelkind

Die Tränchen sind für den Moment getrocknet und hinterlassen silbrig glänzende Spuren auf den roten Wangen des Kleinkindes. Auch sein Blick wird silbern und durchscheinend, die müden Augen hypnotisiert von den Bewegungen meiner Hände. Kartoffeln schälen. Eine nach der anderen. Ich sitze ganz rechts an der langen Seite des Tisches, neben mir, also vor Kopf, steht der hölzerne Kinderstuhl. Ich höre das tiefe Ausatmen. Nach der kurzen Stille ein gutes Anzeichen, dass der letzte Wutanfall vorübergeht. Ich beobachte nur aus dem Augenwinkel.

Das ist wie bei wilden Tieren, niemals provokant in die Augen schauen. Seit gestern Abend kein Fieber mehr, aber die Nase läuft und die Nacht war unruhig. Um uns herum Reste des verschmähnten Frühstücks. Die Marmelade war doch nicht die richtige, die Enttäuschung schließlich auf beiden Seiten groß. Nichts geht mehr. Da habe ich die Schüssel geholt, den Schäler und das rote Messerchen und auch ein Stück alte Zeitung. Aus der Garage schließlich das Netz mit den Kartoffeln, immer noch begleitet von wütenden, verheulten Ausrufen aus dem Esszimmer. Nein, ich mache dir kein neues Brot!

Meine Oma hatte einen kühlen Kartoffelkeller. Da passten säckeweise Kartoffeln rein, noch braun, voll mit Erde. Die Kartoffeln von uns sind abgepackt, 2,5 Kilo, vorwiegend festkochend. Erde ist hier nicht mehr dran. Aber der Kartoffelschäler, der sieht genauso aus wie bei meiner Oma: bewegliche Klinge, kleine Spitze, um die Augen zu erwischen.

Ich bin bereits bei der siebten Kartoffel. Wir beide schauen schweigend zu, wie die Linien sich miteinander verbinden und die gelben Körper in die Schüssel hüpfen. Meine Oma hat fast täglich Kartoffeln geschält. Für Salzkartoffeln, Bratkartoffeln, Kartoffelpüree (mit

wahnsinnig viel Butter) oder Stiftpkartoffeln, die roh in die Pfanne wanderten und die ich geliebt habe.

Ihr Tisch, an dem wir gesessen und sie die Kartoffeln geschält hat, war etwas kleiner als unserer und mit einer Wachstischdecke versehen, darunter eine Bügelunterlage, denn er war nun einmal auch ihr Bügeltisch. Wir haben hier stundenlang gesessen, Mühle gespielt und Mikado, Rübenkrautbrote gegessen oder Rosinenstuten mit Butter. Und manchmal durften meine Schwester und ich Tischtennis auf dem Küchentisch spielen. Mitten in Omas Wohnküche mit dem alten Futonsofa. Hier habe ich immer gelegen, wenn ich krank war und nicht zur Schule oder in den Kindergarten konnte.

„Kann ich ein Stück?“, fragt das Kind unvermittelt und schaut mich kurz an. Dann ist sein Blick wieder auf die Kartoffel in meiner Hand gerichtet. Ich schneide ein dünnes Stück Kartoffel ab und reiche es ihm mit der rechten Hand, in welcher ich das Messerchen halte. Das Hümmeken.

„Das schmeckt noch nicht gut, die Kartoffeln müssen erst in den Ofen“, erkläre ich. Ich muss schmunzeln, als ich sehe, wie die kleine Zunge an dem Stückchen entlangfährt und es ausgiebig untersucht. Als Kind mochte ich den Geschmack roher Kartoffeln, zumindest kleiner Schnitze. Das Marmeladenbrot scheint vorerst vergessen. Wenn ich bei Oma geweint habe, dann eigentlich nur, weil ich Ärger bekommen hatte und sie mich getröstet hat. Mit Oma gestritten habe ich kaum. Ihre Wohnung im Obergeschoss war ein ruhiger Ort, einer mit klaren Abläufen und einer bollernden Heizung in der Küche.

Die kleinen Fingerchen fangen an, nach der offenen Dose mit Äpfeln und Kohlrabi-Stückchen auf dem Tisch zu greifen. Die Schüssel mit den Kartoffeln wird voller. Die nächste Kartoffel gleitet durch meine Hände in den Topf und mehr und mehr habe ich die Räume vor meinem inneren Auge und die Gerüche meiner Kindheit. Es riecht nach Caro-Kaffee in der Küche und nach der alten Holzantenne. Ganz oben drauf, für Kinderhände nicht erreichbar, steht das große Glas mit den Eukalyptusbonbons. Nach denen hat sie immer

gerochen. Ich sehe den kleinen Holzstempel vor dem Fenster mit dem eingelassenen Heizkörper, von wo aus wir Autos gezählt und auf Mamas Dienstschluss gewartet haben.

So langsam müsste es ausreichen für heute Mittag. Ganz genau weiß ich noch gar nicht, was es geben wird. Ich hoffe, dass noch ein Päckchen Quark und ein paar Kräuter in der Gefrierkombi zu finden sind. Ich merke, wie meine Schultern sich entspannt haben und meine Atmung fließt. Das Kind sitzt weiterhin müde, aber entspannt im Stühlchen, als ich Backpapier und Blech bemühe. Und während wir beide gemeinsam in unsere ganz eigenen Gedanken versunken dasitzen, sehe ich sie im Augenwinkel links von mir. Sie sitzt bei uns am Tisch, in einer ihrer bunten Kittelschürzen. Sie lächelt, als sie den kleinen Berg an Kartoffelschalen erblickt und lässt ihren Blick dann weiter schweifen, erst zu mir und dann zu ihrem Urenkel mit den klebrig-roten Wangen.

„Noch ein Kartoffelkind!“, entfährt es ihr leise und ich nehme die kleine, warme Hand rechts von mir in meine.

Julia Lohn, Jahrgang 1987, ist Lehrerin und wohnt mit Mann und Kind im nordrhein-westfälischen Soest.

Lügen erlaubt?

Vor Kurzem besuchte ich Sofie und Lothar. Wie immer ging es bei den Gesprächen ausschließlich um das verwöhnte und von den Eltern, vor allem aber den Großeltern verhätschelte Kind.

Sofie war ganz aus dem Häuschen, da sie festgestellt hatte, dass ihre elfjährige Tochter Sybille lügt. Sie fand das unmöglich, Lothar dagegen störte es nicht sonderlich. Er stopfte genüsslich seine Pfeife mit Tabak, stülpte sich seinen Kopfhörer über die Ohren und hörte im Radio die Fußball-Liveberichte aus den Stadien. Ich verzog mich mit Sofie in die Küche. Sie schenkte mir ein kühles Weißbier ein und bereitete das Abendessen vor.

„Stell dir vor“, sagte sie entrüstet, „ich habe Sybille schon mehrfach dabei erappt, dass sie lügt. Vor einer Woche fragte ich sie, ob die Mathematik-Schulaufgabe schon von der Lehrerin korrigiert worden sei, und sie sagte Nein, die Arbeit werde erst nächste Woche herausgegeben, was nicht stimmte. Sie hatte eine Fünf geschrieben und wollte mir das entweder verheimlichen oder die Frist hinauschieben.“

Ich nahm einen kräftigen Schluck Bier, wischte mir den Schaum vom Mund und sagte: „Da müsste man die Ursachen bekämpfen. Vielleicht bist du etwas zu streng mit ihr. Könnte das der Grund dafür sein, dass sie lügt? Hättest du sie denn bestraft?“

„Begeistert bin ich natürlich nicht, wenn sie so schlechte Noten nach Hause bringt“, meinte Sofie in einem energischen Ton. Dann erzählte sie weiter: „Der Hammer kommt aber jetzt erst. Vor einiger Zeit feierten wir Geburtstag. Sybille durfte ausnahmsweise länger aufbleiben. Ich sagte ihr, sie müsse dann dafür am nächsten Tag bis zehn Uhr schlafen. Sie stand aber schon um sieben Uhr auf, was an sich nicht schlimm gewesen wäre. Lothar war im Garten und mähte den Rasen. Da hörte ich, wie Sybille das Fenster öffnete und

zu ihm sagte: *Papa, du sagst aber nicht der Mama, dass ich schon so früh aufgestanden bin.* Und Lothar antwortete grinsend: *Nein, ich sage nichts, ich schweige wie ein Grab.* Lothar animierte sie sozusagen zum Lügen. Dann legte sich Sybille kurz vor zehn Uhr wieder ins Bett. Ich sollte annehmen, da ich auch erst um zehn Uhr aufstand, sie hätte ebenfalls bis zehn Uhr geschlafen.“ Sofie wartete nun auf meine Reaktion und sah mich erwartungsvoll an.

„Vielleicht wollte dir Sybille damit eine Freude machen, dass sie als Frühaufsteherin bis zehn Uhr im Bett bleibt“, meinte ich. „So schlimm finde ich das Ganze nicht. Für mich ist das eine harmlose Notlüge.“

Jetzt kam Lothar in die Küche, setzte sich zu mir an den Tisch und meldete: „Bayern hat 3:1 gewonnen.“

Sybille kam ebenfalls in die Küche, begrüßte mich, schnappte sich eine Banane und fragte: „Ist hier schon wieder dicke Luft?“ Dann verschwand sie, um Klavier zu üben.

Sofie unterrichtete Lothar über das, was wir in seiner Abwesenheit gesprochen hatten. Er schüttelte den Kopf und meinte: „Ich sehe das wesentlich anders als Sofie. Es kann passieren, dass ein Kleinkind, wenn es zu spät zum Kindergarten kommt, als Entschuldigung sagt, ein grüner Elefant habe vor der Eingangstür gestanden und es nicht hineingelassen. Kinder in diesem Alter können zwischen Fantasie und Lüge noch nicht unterscheiden. Die glauben sogar später selbst diese Fantasien. Kinder, die den Kindergarten besuchen, merken sehr schnell, dass man gewisse Vorteile hat, wenn man lügt, dass sich die Balken biegen. Diese Erkenntnis setzt sich dann in der Schule fort. Und im Berufsleben wird man heute täglich gezwungen zu lügen. Ein Außendienstler, der vom Kunden gefragt wird, ob das Produkt gut sei, kann dem Kunden doch nicht zum Produkt der Konkurrenz raten, sollte dies besser sein. Ich als Rechtsanwalt werde täglich mit Lügen konfrontiert. Es wird nirgends so viel gelogen wie in Zivilprozessen. Mir geht es da nicht anders. Wenn ich weiß, das Alibi meines Mandanten steht auf wackligen Beinen, dann werde ich zwar nicht unbedingt lügen, aber geschickt von der Sache

ablenken, um den Brei herumreden und nicht näher darauf eingehen. Es gibt Fälle, da wurden Arbeitnehmer vom Arbeitgeber ge-
feuert, nur weil sie sich weigerten, vor Gericht einen falschen Eid
zu schwören. Vor dem Arbeitsgericht hat der Arbeitnehmer so gut
wie keine Chancen. Da steht dann Aussage gegen Aussage. So ist
die momentane Rechtsprechung. Wer im Berufsleben Karriere ma-
chen will, darf nicht zimperlich sein, muss manchmal ein korruptes
Schwein sein. Die Konkurrenz schläft nicht. Die Anständigen und
Ehrlichen werden gerade in schlechten Zeiten die Dummen und
Verlierer sein und auf der Strecke bleiben. Es gibt einen Bestseller
von Ute Ehrhardt, der heißt *Gute Mädchen kommen in den Himmel,
böse überall hin*. Dieser Titel bringt es auf den Punkt, was ich meine.
Die Geschichte mit den angeblichen Lügen von Sybille finde ich
harmlos, nicht der Rede wert, ja einfach lächerlich. Für mich ist das
nicht mal eine Notlüge. Sie wollte nur ablenken. Man kann natür-
lich aus jeder Mücke einen Elefanten machen.“

Sofie meinte: „Vielleicht sollte man unterscheiden zwischen Be-
rufsleben, wo es manchmal nötig ist zu lügen, und dem Privatleben.
Man kann doch zumindest zu Hause ehrlich bleiben.“

Lothars Stimme wurde jetzt lauter: „Wie soll denn ein elfjähriges
Mädchen das unterscheiden. Es ist damit einfach überfordert.“

In diesem Moment kam Sybille fröhlich zur Tür hereingestürmt.
Ihre Mutter sagte: „Sybille, du kannst hierbleiben, wir essen
gleich.“ Das Gespräch war damit, ohne dass wir ein von uns allen
akzeptiertes Ergebnis erzielt hätten, schlagartig beendet, und wir
widmeten uns wesentlich unverfänglicheren Themen.

Hermann Bauer, geboren 1951, lebt in seiner Geburtsstadt München.
Seit 1988 Veröffentlichungen von Kurzgeschichten, Reisereportagen,
Märchen und Lyrik in Büchern, Anthologien, Zeitschriften, Zeitungen
und Kalendern in Deutschland, Österreich, der Schweiz, Frankreich
und als Übersetzung in Vietnam. Seit 2014 schreibt er auch Theaterstü-
cke. Tritt gelegentlich auch als Kabarettist und Gospelsänger auf. www.shen-bauer.de.

Max und Mama

Alles wird besser. Oder nicht?

Der fünfzehnjährige Max kommt von der Schule nach Hause und seine Mutter empfängt ihn fröhlich an der Haustür.

„Hallo mein Schatz, wie war es?“

Max sieht die Mutter genervt an und läuft an ihr vorbei. Dann streift er sich die Schuhe ab und wirft seinen schwarzen Rucksack in den Flur.

„Mäxchen, ich habe dir dein Lieblingsessen gekocht. Bratkartoffeln mit Würstchen!“

Max rennt immer zwei Stufen auf einmal nehmend nach oben und knallt die Badezimmertür.

„Geh ruhig erst mal auf Toilette, du hattest ja einen langen Tag. Ich tue dir das Essen schon mal auf!“

Max kommt in Jogginghose und Sweatshirt herunter, setzt sich widerwillig an den Küchentisch, fängt an, sich das Essen in den Mund zu schaufeln.

„Jetzt erzähl mal. Wie war es denn heute?“

„Wie immer.“

„Ist etwas passiert?“

„Nein. Was soll passiert sein?“

„Hast du Mathe zurück?“

„Nein.“

„War deine Englischlehrerin wieder krank?“

„Nein.“

„Hast du viel auf?“

„Nein.“

Max ist fertig und rennt wieder nach oben. Die Tür knallt. Die Mutter spült den Teller ab und macht die Kochplatte sauber. Draußen am Fenster geht eine junge Mutter vorbei, die einen Buggy schiebt. Der kleine Junge wirft seinen Schnuller auf den Gehweg.

Mäxchens Mutter rennt heraus und hebt den Schnuller auf. Sie will ihn der jungen Mutter geben, läuft hinter ihr her und ruft: „Sie haben etwas verloren!“

Die junge Mutter dreht sich um. Sie sieht verheult und traurig aus, hat schwarze Ringe unter den Augen. Der Junge im Buggy schreit herum und will sich abschnallen. Die junge Mutter wischt sich verstohlen eine Träne aus dem Augenwinkel. „Vielen Dank!“, haucht sie. „Ich habe letzte Nacht kaum geschlafen. Und die Nacht davor auch nicht ...!“

Mäxchens Mutter sieht sie mitleidig an. „Es wird besser, es wird alles besser!“, sagt sie beruhigend.

Die junge Mutter lächelt dankbar und zieht weiter. Nachdenklich geht Mäxchens Mutter zurück ins Haus. „Wird es das wirklich?“, fragt sie sich leise.

***Dörte Müller**, geboren 1967, arbeitet als Lehrerin und unterrichtet Englisch, Deutsch und Kunst. In ihrer Freizeit schreibt sie gerne Kurzgeschichten. „Max und Mama“ ist eine Anthologie, in der die Autorin Dialoge zwischen Max und seiner Mutter gesammelt hat. Den obigen Dialog hat sie speziell für das vorliegende Projekt verfasst.*

Kinderwut

Hänschen ein Kind
von eher zarter Gestalt,
zeigte dennoch schon
oft des Zornes Gewalt.

Wurde beim Einkaufen
das Naschen verboten,
warf er sich kurzerhand
im Laden auf den Boden.

Er strampelte mit Füßen,
was das Zeug nur hielt.
Laut schreiend, tobend
hat er Beachtung erzielt.

Sich rasch zu beruhigen
fiel ihm erst gar nicht ein,
denn er wollte Besitzer
der Gummibärchen sein.

Der Vater am Beruhigen,
die Ladenbesitzerin auch!
Klein-Hänschen lag noch
immer auf seinem Bauch.

Plötzlich hatte der Vater
eine wohl zündende Idee:
Er setzte diese zügig um,
denn sie tat ja nicht weh!